



Dr. Stefan Halper

Ärzteausbildung neu: Nachteile für Jungmediziner und Ausbildungsärzte

Die Neuregelung der Ärzteausbildung bringt diverse gravierende Nachteile mit sich. Und zwar sowohl für die jungen Medizinerinnen und Mediziner, die ihre Ausbildung nach dem neuen Schema zu absolvieren haben, als auch für die Ausbildungsärztinnen und -ärzte, die nun mit den neuen gesetzlichen Vorgaben leben müssen.

Bereits in den Jahren 2012 und 2013 hat die NÖ Ärztekammer gemeinsam mit den Ärztekammern für Kärnten und Wien einen Alternativvorschlag für die Neuregelung der Ausbildung zum Arzt für Allgemeinmedizin vorgelegt. Dieser ist ohne all die Nachteile ausgekommen, mit denen wir jetzt durch die neue Ausbildungsordnung konfrontiert sind. Das Konzept basierte im Wesentlichen auf folgenden drei Eckpunkten:

- Ergänzung der Ausbildung um die Fächer Orthopädie, Psychiatrie und Anästhesie.
- Ergänzung einer sinnvollen notfallmedizinischen Basisausbildung (2 Monate Ausbildung an einer Anästhesie-Abteilung plus Notfallkurs).
- Beibehaltung der Ausbildungsdauer von drei Jahren.

Leider wurde dieser sehr gute und ausgereifte Vorschlag nicht angenommen. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass sich seit dem Inkrafttreten der neuen Ausbildungsordnung besorgniserregend wenige Interessentinnen und Interessenten für die neue Allgemeinmedizin-Ausbildung finden.

Nachwuchsprobleme sind vorprogrammiert

Die Ausbildungszeit zum Arzt für Allgemeinmedizin wurde auf 42 Monate verlängert und wird stufenweise noch weiter auf 48 Monate ausgedehnt. Die NÖ Ärztekammer war vehement gegen diese Verlängerung, denn sinnvoll genutzt wären die bisher vorgeschriebenen 36 Monate ausreichend gewesen. Darüber hinaus wurden gegen unseren Protest sowohl Dermatologie als auch Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde von Pflichtfächern zu Wahlfächern degradiert. Dies ist mit Sicherheit nicht im Sinn der angehenden Allgemeinmediziner, denn gerade diese beiden Fächer sind zwei elementar wichtige Bestandteile der Ausbildung. Durch die Herabsetzung wurde im Interesse der Krankenanstalten-Träger und gegen die Ausbildungsärzte entschieden, da es nicht immer einfach war, allen Turnusärzten die Ausbildungszeiten in diesen beiden Fächern zu ermöglichen. Diese Sorge

sind die Krankenhaus-Träger nun auf sehr einfachem Wege losgeworden. Beschämend ist allerdings, dass es noch immer keine flächendeckende und verbindliche Finanzierung der Lehrpraxis gibt, obwohl deren Absolvierung mittlerweile verbindlich ist.

Die geringe Zahl der Jungmediziner, die sich für eine Allgemeinmedizin-Ausbildung interessieren, wird zu einer massiven Herausforderung für die Gesundheitsversorgung in Österreich werden. Die Auswirkungen der Pensionierungswelle unter den niedergelassenen Ärzten sind bereits deutlich spürbar. Und dieser Trend hält weiter an. Auch in den nächsten Jahren werden überdurchschnittlich viele Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner in Pension gehen, dann könnte dieses Problem durchaus dramatische Ausmaße annehmen.

Die NÖ Ärztekammer hat gegen die Ausbildungsreform gestimmt. Zu Recht wie erste Erfahrungen zeigen.

So massiv die Allgemeinmedizin betroffen ist, auch an der Facharztausbildung ist die Novelle nicht spurlos vorübergegangen. Mit der Streichung sämtlicher Gegenfächer hat man bedauerlicherweise das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, denn die neunmonatige „Wald- und Wiesen“-Basisausbildung stellt in vielen Bereichen keinen angemessenen Ersatz für die früheren Gegenfächer dar. Anstatt mit einer Reform das bestehende Ausbildungssystem sinn- und planvoll umzugestalten, wurde ein Kahlschlag betrieben.

Steigende Arbeitsverdichtung vereitelt real gelebte Ausbildung

Grundsätzlich zu begrüßen ist die stufenweise Umsetzung der EU-Arbeitszeitrichtlinie und damit die Einführung der 48-Stundenwoche. Allerdings wurden bis dato die dadurch wegfallenden ärztlichen Arbeitsstunden nicht durch einen adäquaten Personalzuwachs kompensiert. Das führt bei gleichbleibendem oder sogar steigendem Arbeitsaufkommen zu enormer Arbeitsverdichtung, noch mehr Stress und noch mehr Belastung. Und es bleibt nun noch weniger Zeit für real gelebte Ausbildung. Ausbildung bedeutet ja auch, sich gelegentlich den „Luxus“ leisten zu können, dass zwei Ärzte – nämlich ein erfahrener Ausbilder und ein Arzt in Ausbildung – gemeinsam das tun, was der Erfahrene auch alleine tun könnte. Dies ist dann nicht mehr möglich, wenn insgesamt zu wenige Ärzte anwesend sind und jeder ohne Unterlass arbeitet, damit sich zumindest das Nötigste irgendwie ausgeht. →



Foto: Raimo Rumppler

Dr. Karl Ischovitsch

Ärzteausbildung in (Nieder-)Österreich

Die guten alten Zeiten - waren sie wirklich so gut?

Ich blicke auf 30 Jahre ärztliche Tätigkeit zurück. Im Turnus die 100-Stundenwoche - Durchschnitt! - learning by doing hieß damals: „Hahn`S des eh scho gmocht!“ Dies galt bereits als Zuwendung eines Kollegen, gelegentlich auch des Abteilungsleiters. Vereinzelt gab es auch Primärärzte, die unterstützend halfen.

Im Lauf der Jahre „griff“ die Arbeitszeitreduktion, wurden Facharztstellen und Ausbildungsstellen vermehrt. In einem guten Team gelang die Unterstützung der neuen Kolleginnen und Kollegen besser und der sprichwörtliche Sprung ins kalte Wasser wurde mit Rettungsringen begleitet.

Und heute?

So gut wie alle Mandatare der NÖ Ärztekammer lehnten die neue Ärzteausbildungsordnung 2015, seit 1.6.2015 umgesetzt, im Vorfeld ab. Wir wurden überstimmt. Gesundheitsministerium und Österreichische Ärztekammer setzten sich durch. Beide kämpfen jetzt mit einer schlampigen, unausgegorenen und lückenhaften Gesetzgebung. Nahezu wöchentlich ändert sich die Interpretation der Österreichischen Ausbildungsordnung 2015. Die jungen Ärztinnen und Ärzte müssen sich mit diesen - sehr höflich gesagt - Verwirrungen herumschlagen. Natürlich sind auch die Primärärzte und Ärztlichen Direktoren von diesen Misslichkeiten betroffen. Als positiver Effekt ist zu beobachten, dass diese sich jetzt mit der Ausbildungsordnung auseinandersetzen müssen, was in der Vergangenheit eher die Ausnahme als die Regel war.

Die auch in der alten Ausbildungsordnung verpflichtend vorgeschriebenen Gespräche zu Beginn und während der Ausbildung mit Turnusärzten und Assistenzärzten sowie die mindestens einmal pro Jahr auszustellenden Rasterzeugnisse wurden und werden von der Mehrzahl der Primärärztinnen und Primärärzte geflissentlich ignoriert.

Ein weiterer Beweis: Bei der regelmäßig stattfindenden Ausweisverleihung kennen null bis zehn Prozent der Jungärzte den Begriff Rasterzeugnis, und die Inhalte derselben ebenso nicht! Auch der Rechtsträger, das Land NÖ, ist mit seinen Begleitmaßnahmen wie zum Beispiel Kursen für Sterbebegleitung, Erlernen des ärztlichen Gesprächs beziehungsweise der gesetzlichen Rahmenbedingungen für Ärzte mehr als säumig.

Die seit Jahren ausstehende Strukturreform der Landesspitäler sei nur am Rande erwähnt.

FAZIT: Wir müssen mit der Ärzteausbildungsordnung 2015 zurechtkommen. Die NÖ Ärztekammer, im speziellen der Ausbildungsssenat, bietet ihre Hilfe und Unterstützung ALLEN Ausbildungsärzten und Ausbildungsverantwortlichen an.

Auf gut österreichisch: "Es soi net schlechter werd'n!"

DR. KARL ISCHOVITSCH

Vorsitzender des Ausbildungsssenats der NÖ Ärztekammer

➔ Bürokratie als ausbildungsfeindlicher Zeiträuber

Zusätzlich verbannen Standardisierungs-, Zertifizierungs- und Regulationswut Ärztinnen und Ärzte aller Hierarchiestufen immer mehr vor Computerbildschirme und an Schreibtische zu Checklisten, Formularen und Dokumentationssystemen. Der dürftige Output in Form von erfassten Maßzahlen, Statistiken und gefütterten Datenbanken ist - aufgewogen mit dem dafür nötigen Input an ärztlichen Arbeitsstunden - von zweifelhaftem Sinn und Wert. Administrative Hilfs- und Schreibkräfte fehlen und so zieht die stetig weiter ausufernde Bürokratie bedauerlicherweise in zunehmendem Maße die Ressource Arzt vom Patienten und auch von real gelebter Ausbildung ab.

Zumindest einen positiven Aspekt möchte ich nicht unerwähnt lassen: Die Verankerung des §15 GuKG zum „Mitverantwortlichen Tätigkeitsbereich“ im Ärztegesetz bringt einen spürbaren Vorteil für Ausbildungsärzte, kann aber als Allheilmittel nicht angesehen werden.

DR. STEFAN HALPER

Kurienobmann Stellvertreter Angestellte Ärzte und
Vertreter der Ärzte in Ausbildung